



Eulenspiegelgilde

2015



Na denn,- Prost !

Auf das Wohl der Eulenspiegel-Gilde lässt es sich am besten aus den speziellen Gilde-Gläsern trinken. „Sie möge wachsen und gedeihen“ steht auf einem Wimpel, der zur Gründung des Vereins vor über 20 Jahren angefertigt wurde. Dieser Wunsch ist bis jetzt auch in Erfüllung gegangen. Jedes Jahr konnten von Till Eulenspiegel mehrere neue Gildemitglieder „getauft“ werden und die Mitgliederzahl hat sich seit der Vereinsgründung mehr als verzehnfacht. Es ist sicher fraglich, ob sich diese Entwicklung so fortsetzen wird, aber wir blicken mit viel Optimismus in die Zukunft und wünschen erst mal ein erbauliches und kurzweilig Lesen dieses Gildebriefes.

Der Vorstand der Eulenspiegel-Gilde zu Mölln

Streiflichter aus dem Gilde-Jahr 2014

In das neue Jahr 2014 startete die Eulenspiegel-Gilde mit einer feucht-fröhlichen Silvesterfeier. Als erste Veranstaltung stand dann ein abendlicher Rundgang durch Mölln, der vom Möllner Nachtwächter Gildebruder Günter Scholz geführt wurde, auf dem Programm. Er berichtete Dinge, die selbst manchen alten Möllner noch nicht bekannt waren.

Die Jahreshauptversammlung im April verlief harmonisch und die Monats-Stammtische, einige mit Eulenspiegel-Kurzvorträgen, waren gut besucht. Zur Narrentaufe im Juni war als Ehrengast Dag Wachsmann, der Schöppenstedter Till Eulenspiegel, eingeladen worden. Er revanchierte sich für die Narrentaufe indem er seinen Möllner Till-Kollegen mit eigens aus seiner Heimat mitgebrachten Wasser ebenfalls kräftig begoss.

Ein kultureller Höhepunkt sollte der Besuch einer Theateraufführung im Ratzeburger Domhof werden. Es gab „Ein Sommernachtstraum“ von W. Shakespeare. Eine ganze Reihe von Unzulänglichkeiten schmälerte den erwarteten Kunstgenuss allerdings ganz erheblich.

Dagegen wurde eine Tagesfahrt nach Stade ein voller Erfolg. Bei schönen Wetter konnten die Teilnehmer ein vielseitiges Veranstaltungsprogramm genießen.

Das Gilde-Essen zum Jahresende findet normalerweise mit Grünkohl und den üblichen Beilagen in der „Waldlust“ statt. Nach dem Motto, dass Ausnahmen die Regel bestätigen wurde das Jahr 2014 mit einem Original Griechischen Menü bei „Kosta“ beendet. Und Gildebruder Konstantinos bewirtete seine Gäste auf's Beste.



Als Stärkung für einen Mölln-Rundgang bei winterlichen Temperaturen war ein heißer „Zeus-Nektar“ von Kosta genau das Richtige.



Narrentaufe 2014. Auf der Marktplatzbühne (v.l.n.r.) Gildevorsitzender Gernot Exter, Hans Koop und Gudrun Storm, der Möllner Till Mario Schäfer, der Till aus Schöppenstedt Dag Wachsmann, ein Eulenspiegel aus Brandenburg und dann die weiteren Täuflinge Manfred Sahn, Ilka und Dieter .Sojak.



Tagesfahrt nach Stade. Es gibt zwar nur eine einzige Historie im alten Eulenspiegelbuch, die in Stade spielt aber die Fahrt auf seinen Spuren in diese mittelalterliche Stadt wurde ein besonderes Erlebnis. Eine Tuchfärberin übernahm es, die Sehenswürdigkeiten auf humorvolle Weise zu präsentieren, ein Mittagessen im historischen Ratskeller und eine Bootsfahrt rund um die Stadt machten das Programm komplett.



AUF SCHELMISCHER MISSION

Und was bringt das Jahr 2015?

Es sind zwei Ereignisse, die im Gilde-Programm für das neue Jahr einen ganz besonderen Platz einnehmen. Das sind zum Einen die Eulenspiegel-Festspiele im August und zum Anderen die Gilde-Reise auf Eulenspiegels Spure nach Leipzig im September.

Für das Eulenspiegel- Stück „Till auf schelmischer Mission“ gibt es, wie in den vergangenen Jahren, wieder Freikarten für die Mitglieder der Eulenspiegel-Gilde. Termine und nähere Informationen werden in den nächsten Gilde-Rundbriefen bzw. bei den Stammtischen bekannt gegeben. Das gilt ebenso für die Details der dreitägigen Reise nach Leipzig. Gildebruder Wolfgang Lehmann hat als Ortskundiger gemeinsam mit Gerd Maas schon ein komplettes Reise- und Besichtigungsprogramm zusammengestellt. Die Voranfrage an die Gildemitglieder bezüglich einer Teilnahme an dieser Reise war so positiv ausgefallen, dass mit einer ausreichenden Beteiligung gerechnet werden kann.

**Frank Thunack
ist gestorben.**

Eulenspiegel lebt.

Hic Fuit.

**Ein Nachruf
von Jürgen Kumlehn.**



Ach ja, wenn wir in unserem Freundeskreis zusammen saßen wurde über Politik gesprochen, über Braunschweigische Geschichte und unbedingt auch über Till Eulenspiegel. Wir merkten allerdings schon bald, dass wir bei unseren Treffen, wo immer das auch war, mit der Erwähnung "Eulenspiegels" vorsichtig sein mussten. Warum? Wenn Frank das Stichwort aufgriff und begann, uns die neuesten Erkenntnisse aus seinen Forschungen zu berichten, war es schwer, ihn zu unterbrechen. Er hatte die bewundernswerte Gabe, lange, aber wirklich lange ... - detailreich ohne Spickzettel oder sonstige Papiere - zu referieren. Ihm eine halbe Stunde lang zuzuhören war faszinierend, aber schon bald ermüdend angesichts der vielen Einzelheiten.

Sein Anliegen war es, die seiner Meinung nach verdeckten Hintergründe aller 96 Eulenspiegel-Historien präzise aufzuklären. Er sah in den Geschichten verklausulierte Beschreibungen der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts. Seine intensiven Forschungen führten zunächst zu der Ansicht, Hermann Bote sei nicht der Autor, sondern der Braunschweiger Patrizier Tile von Damm.

Diese besonders von lausannisierten und Schöppenstedt nahe stehenden Eulenspiegelforschern gar nicht erst als diskutabel angesehene Erkenntnis zum eigentlichen Autor des Eulenspiegel-Buches konnte Frank Thunack aber Mitgliedern der Möllner Eulenspiegel-Gilde berichten. Dem Vortrag, der mit vielen plausiblen Erklärungen untermauert war, so im Gildebrief 2008, schloss sich eine lebhafte und kontroverse Diskussion an. Dort hatte Frank auch über seine Forschungen zu Braunschweiger Historien berichtet: *Im Februar 1991 las ich endlich den Hinweis, der mich erkennen ließ, was der 'Ulenspiegler'-Verfasser mit „Eulen und Meerkatzen“ gemeint hatte. Das erschien zunächst verrückt. Knapp acht Jahre zuvor, im Mai 1983, hatte ich zum erstenmal den geschichtlich-politischen Hintergrund einer Ulenspiegel-Historie erkannt. Es war - laut den Straßburger Drucken von 1515 und 1519 - „Die 45. Histori“ mit dem Stiffelmacher zu Brunschwick uff dem Kolmarck (Kohlmarkt)“. Seitdem studierte ich immer mal wieder Geschichtsbücher und Landkarten zur Lösung dieser „19. Histori“ - des berühmtesten der drei in der Stadt Braunschweig angesiedelten Streiche des Ulenspiegel-Buchs. Aber bevor ich nicht wusste, was der Verfasser mit seiner -literarisch erstmaligen - Kombination von „Eulen und Meerkatzen“ meinte, musste mein Suchen erfolglos bleiben.*

Kurz vor Beginn seiner Krankheit, die ihn besonders wegen der kaum noch vorhandenen Sehkraft am Lesen hinderte, berichtete er mir, er habe bereits 20 Historien "geknackt". Immer wenn wir seinen spontanen Vorträgen zuhör(t)en (mussten), baten wir ihn, seine Erkenntnisse niederzuschreiben. Das wollte er vielleicht, aber es gelang ihm nicht. Was er aber bis zum Überdruß schaffte, war, in einigen Tausend Büchern oder Kunstkatalogen, Zeitschriften, sonstigen Publikationen, Lexika und einer großen Mengen historischer und politischer Bücher zum Mittelalter Unterstreichungen in verschiedenen Farben zu machen und Kommentare oder Hinweise auf Fehler zu notieren. Frank Thunack war davon überzeugt, keine Kompromisse eingehen oder zulassen zu müssen. Wenn ich schreibe, Frank Thunack war pingelig, dann ist das untertrieben. Aber: Von Frank Thunack habe ich gelernt, nicht alles, was studierte Historiker schreiben, als bare Münze zu nehmen. Ein Beispiel seiner Genauigkeit mögen diese "Hinzufügungen" aus seinem Gildebrief dokumentieren:



Eine Tragik seines einige Jahrzehnte andauernden Eulenspiegel-Lebens ist der fast totale Verlust seiner Forschungsergebnisse. Natürlich war Frank Mitglied des Freundeskreises Till Eulenspiegels in Schöppenstedt, der Stadt, die glaubt, sich wegen des Zufalls des Eulenspiegel-Museums als Eulenspiegelstadt bezeichnen zu können. Frank nahm an vielen Jahrestagungen teil und erlebte den allmählichen Niedergang dieser Vereinigung. Der Prophet gilt nichts im eigenen Land, der Spruch passt zu Schöppenstedt. Als Eulenspiegelforscher war er in dieser "Stadt der Streiche" weit mehr als ein Außenseiter: Seine Forschungen wurden ignoriert. Die dort Eulenspiegel beherrschenden Berufs-Schälke hielten seine Ergebnisse für unwissenschaftlich. Frank sah Eulenspiegel anders als die elitäre Germanistik und forschte so, wie er es für richtig hielt. Dieses Museum gehört leider zu denjenigen, die in statischer Selbstverherrlichung verharren, angeblich feststehende Positionen vertreten und andere Meinungen nicht nur nicht zulassen, sondern sie auch boykottieren. Und das bekomme ich seit 16 Jahren auch zu spüren.

Frank verbrachte die letzten Jahre in zwei verschiedenen Seniorenheimen, gezeichnet von einem Schlaganfall und fast blind. Er lebte ohne Bücher. Bei meinen Besuchen gab es immer nur ein Thema, Sie kennen es. Er wusste noch alle Details. Gespräche auf Tonband aufzunehmen, klappte leider nicht mehr. Seinen Eulenspiegel-Nachlass sollte ich, weil seine Wohnung aufgelöst werden musste, dem Stadtarchiv Braunschweig übergeben, keinesfalls dem Eulenspiegel-Museum. Es gelang mir dann doch, ihn umzustimmen. Alexander Schwarz versprach, für das nächste Jahrbuch einen Beitrag über Frank. Er hat sein Versprechen eingehalten. Die ersten Sätze seiner "Laudatio" möchte ich hier zitieren:

Frank Thunack: Vierzig Jahre mit Eulenspiegel

Am 17. Mai 2014 ist Frank Thunack nach schwerer Krankheit im Alter von 77 Jahren gestorben. Durch Vermittlung seines Freundes Jürgen Kumlehn kamen mehrere Dutzend Bücher und nicht weniger Aktenordner zu Eulenspiegel und zur Geschichte Braunschweigs aus seinem Besitz in meine Obhut, als er aus Gesundheitsgründen seine Wohnung aufgeben musste. Ich habe sie in den letzten Monaten durchgearbeitet und bin gerührt und beeindruckt von der Rolle, die Eulenspiegel seit den Siebzigerjahren im Leben oder zumindest in der Freizeit dieses langjährigen Freundeskreis-Mitgliedes gespielt hat, und erstaunt über das profunde und vielfältige Wissen, dass dabei deutlich wird.

An der Urnenbeisetzung konnte Otto Kruggel aus Königslutter, sein Bruder im Eulenspiegel-Geiste, nicht teilnehmen. Dabei waren ein paar Freunde zwei ehemalige Schulkameraden und seine Tochter. Im Eulenspiegel-Jahrbuch 1963, dem ersten überhaupt, fand ich u.a. diesen Satz: *Till Eulenspiegel erscheint hier nicht als der junge Springinsfeld, sondern als der alte, weise gewordene Narr, dem im praktischen Leben nur wenig Erfolg beschieden war.* Eine Seite weiter entdeckte ich einen Text aus dem Eulenspiegel-Marionettenspiel "Tills letzte Lebensjahre" von Wolfgang Friedrich, wie Frank Mitglied des Freundeskreises Till Eulenspiegels. Es ist die Schlussansprache:

Und Ihr, verehrte
Herrn und Damen,
mit Euren Titeln, Euren Namen,
hattet Ihr nicht bei diesem Spiel
ein ganz klein wenig das Gefühl,
bei allen diesen Marionetten an ihren
Fäden,
da hanget auch IHR?

Wart Ihr niemals überheblich?
Erbtet auch einmal vergeblich?
Hättet am liebsten aufgehängt,
wer anders als Ihr selber denkt?
Aber zugegeben
habt Ihr's nie!!!!—

War auch verlorene Liebesmüh
so etwas von Euch zu verlangen,
wo wir doch alle, alle bangen
um guten Ruf und guten Schein!
Und seht Ihr — darum,
allerverehrtestes Publikum,
muß es
den Eulenspiegel geben!
Er ist Würze für das Leben!
Er ist nun mal ein grober Gesell,
kennt Würde nicht
und lacht den Spießern
ins Angesicht.
Den Geltungssücht'gen,
den scheinheil'gen Tröpfen,

FRANK THUNACK

04.05.1937

17.05.2014

DEINE TOCHTER
DEINE FREUNDE
TILL EULENSPIEGEL

BESETZUNG AM FREITAG, DEM 27. JUNI 2014 UM 11.45 UHR,
HAUPTFRIEDHOF LINDENER STRASSE WOLFENBÜTTEL, KAPELLE.

Also sprach Till Eulenspiegel ...

Ich grüße euch, ihr Menschen!
Willkommen alle Zeit in meiner
Stadt. Ich grüße alle, die fröhlichen
Herzens sind. Ich grüße nicht die,
die sich des Lachens schämen und
die sich da ärgern, wenn andere
fröhlich sind. Ich verlache die unechte
Würde und das ganze Gerümpel der
Duckmäuser und Miesmacher, die nicht
wissen, wie sich das Herz erholt, wenn
das Hirn mal auf Urlaub geht. Ich ver-
achte die, die stumpfsinnig Maulaffen
feil halten, die das Leben verschlafen –
miesgrämig – in vornehmer Hohlheit-
bis Freund Klapperbein sie fortzieht
aus ihrer profanen Unwichtigkeit.
Freunde,- der Hirnkasten muss einmal
gelüftet werden,- die Flöhe müssen
hinaus.

Und Narren müssen her – Narren
müssen die Welt regieren- die Ver-
nünftigen werden sich doch niemals
einig.. Vor allem- ihr Menschen-
lasset uns das Raffen und das Rasen
einmal vergessen – lasset uns wieder
lernen Mensch zu sein. Geld macht
nicht glücklich, sagen alle die es
haben und die müssen es ja wissen.
Vor allem lasset uns lernen, recht
von Herzen fröhlich zu sein,-
fröhlich zu leben und fröhlich zu
schaffen. Und wer seine Hemmungen
nicht los werden kann, der saufe
Buttermilch mit Pril, das entspannt.
Ich liebe nicht blutlose Spießer, die
sich über jeden Fliegendreck ärgern –
und menschliche Abziehbilder, die
ihr nichtssagendes Ich spazieren
tragen – geschwollen von Dünkel
und Eitelkeit.
Der Mensch steckt voller Vorurteile
und Pflichten, wie ein altes Bett voll
Wanzen.



Eduard Ave
(hier dargestellt
von Max Ahrend)
verkörperte von
1952 bis 1963 den
Möllner Eulenspiegel
und prägte, wie kein
anderer vor ihm diese
Figur. Hier sind zwei
seiner Reden:

Macht euch frei. Der Frohsinn ist der Schlüssel zum Herzen
So grüßt euch Till Eulenspiegel von dem in Mölln ein Grabstein zeigt,
dass er allhier vor sechs mal hundert Jahren verstorben, der aber ewig lebt
für jeden, der den Sinn noch nicht verlor für die Schönheit des Lebens und
für den Humor.

Rede zu einem Diplomaten-Empfang am 26. Juni 1959

Euch, werte Gäste, grüßt Till Eulenspiegel – ganz ohne Protokoll, so wie ihm
der Schnabel gewachsen ist seit hunderten von Jahren.

Ich bin kein Diplomat,- ich bin ein Märchen. Kein Held mit Schwert und Schild,
kein Kinderschreck,- ein Mann, wie tausende in diesem Lande.

Den Narren spiel ich gern um Wahrheiten zu sagen und mache mich dabei nicht
grad beliebt,- denn wie gesagt- ich bin kein Diplomat.

Bei diesem Leben bin ich alt geworden- 650 Jahre – keiner siehts mir an. Man
bleibt wohl ewig jung, wenn man die Wahrheit den lieben Nächsten ins Gesicht
sagt. Ich fand noch nie ein besseres Publikum, als euch, für diese, meine eigne Art.

Und wenn ich euch in meiner Heimat grüße- wie schon gesagt – ich bin kein
Diplomat- dann tue ich's im Namen aller , rings auch derer, die man ohne Sinn
und Zweck durch eine Grenze mir vom Herzen riss, die niemals – und das schrei
ich in alle Welt – Endgültiges für uns bedeuten darf. Mit Stacheldraht und Todes-
streifen schafft man den Frieden nicht, den man uns verspricht.

Vergesst es nicht: Ich bin kein Diplomat. Till Eulenspiegel bin ich, bin ein Mensch,
der gerne unbeschwert und fröhlich lebte.

Helft ihr, ihr großen Herren dieser Zeit.
Nehmt alle Lebensnot von euren Brüdern,
den jeder Mensch ist jeden Menschen Bruder.
Dann brauchts nicht Grenzen, Argwohn und Atome,
dann gibt's nur freie, gute, echte Menschen.

Doch- wie gesagt – ich bin kein Diplomat.

Till Eulenspiegel

Titelheld in Dramen und Komödien
und Möllner Festspielen bis 1957

Die Festspiele des Nordens

Mölln, 5.—13. August 1950

Eulenspiegel in Mölln

Freilichtkomödie
von Wolf v. Niebelschütz

"Ich bin der arme Eulenspiegel, wenn einer unter Euch einen groben Zotten, einen stincketen Bossen vorbringt und ich gleichwohl nichts dazukann, so heisset es doch, es sind des Eulenspiegels Bossen.

Aber wisset, dass Ihr untereinander selbst größere Eulenspiegel und Narren seid, als ich jemalen gewesen..."

(Hans-Michael Moscherosch von Wilstätt in "Geschichte Hilanders von Sittewaldt", 1650)

Natürlich verstanden es Schelme, Schälke und Narren zu allen Zeiten, mit ihren Streichen die Aufmerksamkeit ihrer Mitmenschen auf sich zu lenken. Früh schon waren solche Geschichten ein fester Bestandteil im Erzählgut des Volkes, wobei leicht die Streiche des einen, einem anderen und schließlich Eulenspiegel zugeordnet wurden. Er faszinierte die Maler und Bildhauer, die Dichter und Darsteller über Jahrhunderte hinweg, bis heute hin.

Die älteste Kunde von schriftlich festgehaltenen Eulenspiegelschwänken findet ihren Ursprung in einem Briefwechsel aus dem Jahre 1411, zwischen dem westfälischen Kleriker Dietrich von Nieheim

(etwa 1340-1418) und dem aus Hannover gebürtigen Johannes Schele, der 1420 zum Bischof von Lübeck ernannt wurde.

In einem Brief erwähnt Nieheim, dass eine Scheune, die er in Hameln besitzt, repariert werden müsste.

Er biete Schele aber trotzdem an, dort Früchte einzulagern. Dies müsste aber vorsichtig geschehen,

damit sie als fruchtbare Saat gediehen und nicht gleich der von Eulenspiegel ausgestreuten Saat würden.

Beide kannten also eine Schrift, in der Eulenspiegelschwänke zu lesen waren. "Die Geschichte vom Steineaussäen", auf die sich der Briefwechsel bezieht, und die auch im späteren Eulenspiegelbuch von Hermann Bote als Historie 73 enthalten ist. Als Quelle mag hierfür Virgils Erzählung vom Deucalion gelten, der nach der Flut Steine säete, aus denen dann die rohen Menschen keimten.

Damit wäre dann ein Vorläufer der Historiensammlung Hermann Botes bekannt, die 1510/11 bei Griening in Straßburg gedruckt wurde. In ihr fanden viele längst bekannte Schwankerzählungen unter Eulenspiegels Namen erneute Verwendung. Sie waren der stete Brunnen, aus dem nachfolgend unsere Dichter schöpften. Kurz nach Erscheinen des ersten Druckes griff Hans Sachs zur Feder. In zahlreichen seiner Spruchgedichte, Meisterlieder und Fastnachtsspiele fanden Eulenspiegelgeschichten ihren Niederschlag. Vier dieser Fastnachtsspiele aus dem Jahre 1553 sind bis heute erhalten geblieben und bestätigen den Beginn von Till Eulenspiegels Theater-Laufbahn.

Außerordentlich beliebt waren wenig später die Einakter und vor allem die

Singspiele von Jacob Ayrer

(1543-1605). Zu seiner Zeit zogen professionelle Schauspielertruppen mit ihren Theaterkarren von Ort zu Ort und unterhielten ihr täglich wechselndes Publikum mit möglichst lustigen und burlesken Stücken.

Dafür waren gerade die Eulenspiegelschwänke hervorragend geeignet. Die konfessionellen und

kriegerischen Auseinandersetzungen bis weit in das 17. Jahrhundert hinein, aber auch der gewandelte Zeitgeschmack verdrängten das Interesse am Eulenspiegel-Stoff für fast zweihundert Jahre aus der Öffentlichkeit. Erst August von Kotzebue (1761-1819) blieb es vorbehalten 1806 einen dramatischen Schwank, betitelt "Till Eulenspiegel" zu schreiben. Leider sank in dieser Fassung Eulenspiegel in die Rolle eines recht simplen Harlekins hinab. In einer weiteren Posse des gleichen Jahres degradiert Kotzebue Till sogar zu einem charakterlosen Tagedieb.

Diese Posse übernahm fast unverändert der Wiener Theaterdichter Johann Nepomuk Nestroy (1801-1862). Sie wurde 1835 im "Theater an der Wien" uraufgeführt, galt als ein echtes Wiener Volksstück und konnte Jahre hindurch anhaltenden Publikumserfolg verzeichnen. Till Eulenspiegel war für die Theaterwelt zu einer wichtigen Figur geworden, an der man nicht mehr achtlos vorbeigehen konnte.

So wundert es nicht, dass auch Richard Wagner (1813-1883) sein Interesse für diesen urtypischen Schelmenstoff erkennen ließ. Er bedauerte daher sehr, seine Reise nach Travemünde nicht für einen Aufenthalt in Mölln unterbrechen zu können. Sehr gerne hätte er Eulenspiegels Grabstätte zwecks Sujetstudien für eine spätere Bearbeitung kennen gelernt. Das Schiff aber, das ihn nach Riga bringen sollte, wo Wagner im Juli 1837 seine Anstellung am dortigen Theater antrat, lag im Hafen von Travemünde zur Überfahrt bereit. Es war also höchste Eile geboten, wollte er noch rechtzeitig an Bord kommen.

In Mölln Eulenspiegels Grabstein aufzusuchen, war schon seit langer Zeit ein weit verbreiteter Brauch. Dadurch wurde natürlich auch das kulturelle Leben in der Stadt kräftig gestärkt. Dazu gehörten dann und wann

Theatervorführungen, doch kamen deren Themen über vaterländische Texte oder Operettenabende nie hinaus. Till Eulenspiegel spielte höchstens in Schülervorstellungen oder im Puppentheater eine Rolle.

Erst der Rundfunk gab einen Anstoß, über Eulenspiegel-Freilichtspiele auf dem Marktplatz nachzudenken.

Es war der 1. September 1928 als die NORAG zu einem Eulenspiegelfest einlud. Ab 20.00 Uhr bewegte sich ein langer, buntkostümierter Zug unter den Klängen der Feuerwehrkapelle die Hauptstraße entlang.

Ihr folgte ein Herold und nach ihm auf einem schimmelbespannten Karren der inhaftierte Eulenspiegel.

Zu beiden Seiten die Henkersknechte, blutrot gekleidet. Dann der Herzog von Lauenburg, Möllns Bürgermeister und Ratsherren, alle feierlich in ihren Amtsroben. Zum Schluß viel Volk in mittelalterlicher Tracht. So ging es hinauf zum Marktplatz, wo von Fackeln beleuchtet eine Gerichtsverhandlung stattfand. Till Eulenspiegel wurde zum Tode durch Ertränken verurteilt.

Für die Vollstreckung war ein Ortswechsel vorgesehen. Geschlossen ging es hinunter zum "Weißen Roß", wo Till Eulenspiegel im Stadtsee ertränkt werden sollte. Dort folgte ein lebhafter Disput, Eulenspiegel gelang es nachzuweisen, dass er eigentlich ein Weiser, ein Philosoph sei, der nicht hingerichtet werden dürfte.

Also wurde der Schelm unter dem Jubel der Bevölkerung freigesprochen. Lange Zeit noch wurde von dieser Aufführung gesprochen, so etwas gehörte nach Mölln. Das müsste unbedingt wiederholt werden.

Doch es sollten 20 Jahre und mit ihnen der 2. Weltkrieg und seine bitteren Folgen über die Einwohner hinweggehen, ehe der Plan, Eulenspiegel-Freilichtspiele zu organisieren, wieder lebendig wurde.

1949 überlegten einige Möllner Bürger und Kommunalpolitiker, wie das 600. Todesjahr des Narren im eulenspiegelgemäßen Sinne gestaltet werden könnte. Man hatte erfahren, dass sich Carl Zuckmayer mit dem Thema "Eulenspiegel" befasst hatte. Also versuchte man ihn für die Idee zu gewinnen, für die 1950 stattfindenden Festspiele ein Eulenspiegel-Stück zu schreiben. Zuckmayer sagte zu!



Eulenspiegel-Festspiel 1950

Doch es kam anders. Bei dem Bemühen, neuzeitliche Ereignisse in das Eulenspiegel-Thema einzuarbeiten, war der „Hauptmann von Köpenick“ entstanden.

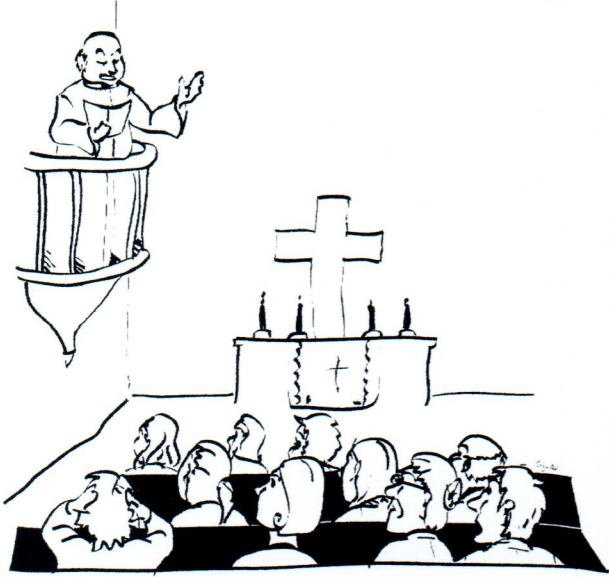
Auf Zuckmayers Empfehlung hin sprang der junge Dramaturg Wolf von Niebelschütz (1913 – 1960) ein. Er lieferte ein flottes Stück „Eulenspiegel in Mölln“ ab, das in der Rolle des Tills den später sehr bekannten und beliebten Schauspieler Günter Lüders präsentierte und das großen Anklang fand.

Zwei Jahre später stand erneut ein Gedenkjahr an. Der Stadt Mölln waren vor 750 Jahren die Stadtrechte verliehen worden. Anlass genug 1952 wieder Eulenspiegel- Festspiele zu veranstalten. Dafür wurde nun der Hamburger Dichter Paul Schurek verpflichtet. Er nannte sein Stück „Eulenspiegel verkauft Mölln“. Unter maßgeblicher Beteiligung des Lübecker Stadttheaters und als Till großartig mit Richard Münch besetzt, war auch diesen Festspielen wieder ein großer Erfolg beschieden.

Dennoch entschieden die städtischen Gremien, die Eulenspiegel-Festspiele nicht mehr fortzusetzen. So endete 1957 mit der Aufführung eines Stückes von Dr. Friedrich Hedler (1898 –1987) und mit Hermann Lenschau in der Hauptrolle diese Tradition, die erst rund vierzig Jahre später wieder belebt wurde und nun alle drei Jahre mit den „Eulenspiegel-Festspielen“ in Mölln ein ganz besonderes Theaterereignis präsentiert.



Eulenspiegel-Festspiel 1950



Uns Moderspraak

Ist der Titel eines Buches dessen Autor und Herausgeber unser Gildebruder Manfred A. Sahm ist. „Plattdüütsche Geschichten to’n Lesen, Högen, Vertellen“, steht als Hinweis auf der Unschlagseite und das bedeutet, dass den Leser eine ganze Fülle von Anekdoten und „Dööntjes“ erwartet, die Manfred Sahm in vielen Jahren als Plattdeutschbegeisterter gesammelt hat. Hier sind drei Geschichten aus seinem Buch als Kostprobe:

De plletsche Pastoor

Dat is nu ok al en lang Tiet her, do levt in en lüttje Dörp in’t Süden vun Holsteen en Pastoor. He weer al lang schon dor in Amt un Wöörden un keeneen wüsst, wo lang he eigentlich to dat Dörp höört hett. He weer nich groot, aver jümmers noch taach un rüstig. Man kunn seggen, up’n groffe Plock höört en groffe Kiel – un so verheel he sik ok; aver he weer ok jümmers graadut un wenn en Help bruukt, weer he de letzt, de se em nich geven wörr. So weer he in dat ganze Dörp und rundum geern sehn. Man – op de anner Siet – harrn de Lüüd en beten Bammel för sein apen Wöör, anners as dat hüüt is.

Nu weer all wedder Sünndag, de Kark weer vull (dat weer in de olen Tieden noch so un nich blots an Wiehnachten!) un uns Pastoor stunn op de Kanzel. An Enn vun de Predigt nahm he sien Zedel to Hand um, as dat so gang un geev weer, de Naams vun de vörtolesen, de in de letzte Tiet in de Gemeen doot blieven weren:

»Laat uns beden för de Selen vun uns Doden, de wi de Eerd torüch geven müssen.«

Un denn lees he luut un düütlich de Naams vör – aver de Tohörers verschroken sik ganz bannig! Dat weren de Naams vun de Buern, de all in de Kark seten un bi beste Gesundheit weren! De Gemeen seet musenstill – or beter dodenstill – un kunn dat gor nich faten, wat dor afgang!

Se weren eerst slau un begrepen dat, as uns Pastoor mit en verbaaste Gesicht, aver fuchtig un saaklich verkloort:

»Oh, do seh ik grad, dat ik ut Versehn de falsche List mitbröch heff! Dat hier is de List vun de Lüüd, de ehr Karkenstüer noch nich betahlt hebbt! Dat deit mi Leed. Ik beed se, mien Versehn to entschulligen! Un dat Beed för uns Dode wüllt wi denn an nahsten Sünndag doon!«

Bohnen un de Folgen

Vör Johren harr mien Fründ Frank ut Kanada mi mol en Geschicht vun en Mannsmensch vertellt, de bannig geern Bohnen eet. Man jümmers wenn he kakt Bohnen eten harr, geev dat grötttere Problemen, de em so männichmal in de Klemm bröchen. Du weetst doch, wat wi fröher al seggt harrn:

»Jede Bohn maakt en Toon, jede Arf en Knall!«

As he en Deern draap un ehr lieden mücht dacht he, wenn se heiraden schullt, mööt he woll dat Eten vun kakt Bohnen opgeven. Un so keem dat ok, he höll sien Verspreken.

Na de Hochtiet weer he an en Daag op de Weg vun sien Arbeit na Huus, man sien Auto wull nich mehr. He telefoneert mit sien Fru un vertellt ehr, dat dat en beten later warrn kunnt.

Ünnerwegens keem he an en Kroog vörbei un kunn al vun buten rüken, dat dat in't Weerts-huus kakt Bohnen to'n Eten geev. Wiel de Weg na Huus noch wiet weer, dacht he, he kunn ringahn un en lüttje Portschoon eten. Man – as he bi't Eten weer, bleev dat nich bi een Teller! De Folgen weren woll vörbi, wenn he to Huus is, dacht he.

Op de Weg müss he in eento puupsen, luut un mit en ornliche Ruuch! Jümmers un Jümmers güng dat so, bet kort vör sien Huus. He weer seker, dat dat nu ophören kunn.

Sien jung Fru freu sik un vertellt him, dat se sik wat utdacht harr un se woll em to'n Avend-broot överraschen. Se bunn em en Dook över sien Ogen un broch em to en Stohl in de Wahn-stuuv. He müss ehr verspreken, dat he nich lustern würr. As nu dat Telefon klingelt, see se, dat he noch en beten töven mutt un gung rut.

Dat weer de Mööglichkeit för de Ehmann, de Gasen, de sik intwüsch in sien Därm bildet harrn, rut to laten. He verlagert sien Gewicht op de linke Siet un lett dat krachen! Verdammich – dat weer en vun de betere Sort! Dat weer nich blots luut sünnern rook ok na verfuulte Eier. He kriggt kuum Luft. As he utatent, markt he, dat sik de neegst fuchte Puup al op de Weg maakt harr. He heevt een Been un denn höört sik dat an, as wenn en Trecker startet : ...pfff-frrrrrrrrttt! Un de Ruuch is noch slimmer! Mit sien Munddook wink he sik Luft to! Man dat weer noch nich noog. De Drütte, de denn keem, kunn bi en Wettstriet de eerste Pries winnen. De Fenstern klappern as dat Geschirr op de Disch ok, all Blomen leten de Köpp hangen. Nu gung dat jümmers noch wieder, een na de anner lett he fohren, bet he hört , dat sien Fru mit ehr Telefongesprek to Enn is un in de Stuuw kummt.

Unschüllig leggt he sien Munddook op de Disch, fold sien Hänn un antert op de Fraag vun sien Fru, of he woll lustert harr, dat he dat nich doon harr.

Sien Fru nimmt dat Dook vun sien Ogen un röppt: »Överraschung!« Gresig mutt he sehn, dat üm de Disch noch twölf Gäst sitten un em mit grote Ogen ankiekt!

De Sabbelbüdel

Dat de Seelüüd an de Waterkant ohn en stieven Grog nich graad sabbelig sünd, is allgemein bekannt.

An en wunnerschöne Dag staht do dree pensioneerte ole Lotsen an dat Bollwark in Hamburger Haven – so as se dat Dag för Dag doon – un kiekt fachmännisch to de Scheep, de dor in- un utlophen. Se snackt nich veel, man blots

»Moin«,

wenn se sik morgens drapen, un

»Tschüß«,

wenn se middaags or avends na Huus gahn. Twischendörch wesseln se keen een Woort! De eenzige Ünnerholen is das Stoppen vun ehr Knösels.

An en Dag bringt een vun de olen Janmaten sien Fründ mit, de is vun dat Binnenland. Un schon ward de Klöönsnack interessant:

»Moin tosamen!«

Dormit is allens seggt un nu kieken se to veert över dat Water.

De Harmonie weer kumpleet un nix kunn dat stören. Doch mit eens , so gegen Middag, seggt de Fründ:

»Schönes Wetter heute!«

un wunnert sik, dat he vun keeneen en Antwoort kriggt.

En kotten Ogenblick laater föhrt en bannig grootet Schipp vörbi un he fraagt:

»Wie heißt das Schiff?«

»Steiht an!«

is de Antwoort un dormit is de Ünnerholen an't Enn.

Avends geiht dat so as jümmer:

»Tschüß«,

un wedder is een Dag rüm.

An annern Morgen draapt sik de dree un sünd wedder ünner sik. Een vun de dree mutt nu aver doch sien Unmut utdrücken un seggt:

»Du Hannes, dien Fründ, de bring man nich wedder mit, de sabbelt uns toveel !«